



EVANGELISCHER
KIRCHENBEZIRK
BADEN-BADEN
UND RASTATT

Lebenshilfe
Ev. Kirche

Passt!

RUNdbrief

für den evangelischen Religions-Unterricht
und religiöse Bildung im Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

IMPRESSUM

Herausgeber: Dr. Helmut Mödritzer
Schuldekan für den Evang. Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden
Fon 07221 - 24683
Fax 07221 - 24622

E-Mail-Adressen

Schuldekan Dr. Helmut Mödritzer: Helmut.Moedritzer@kbz.ekiba.de
schuldekan@kirchenbezirk-babara.de
Bibliothek und Medienstelle: medienstelle@kirchenbezirk-babara.de
Gabriele.Leoff@kbz.ekiba.de

Homepage des Schuldekanats
schuldekan.kirchenbezirk-babara.de

Gestaltung: Ackermann DesignWerkstatt, Rastatt
E-Mail: rastatt@t-online.de

Auflage: 300

Der **R**undbrief erscheint zwei Mal im Jahr.
Anregungen, Kritik und Mitarbeit sind erwünscht.



Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.



AUF EIN WORT!



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

auch das mittlerweile fünfte Halbjahr in Folge wird ein „Corona-Halbjahr“ sein bzw. werden. Nur Pessimisten (oder eben echte Realisten) hätten das zu Beginn der Corona-Pandemie im Februar / März 2020 wohl gedacht. Unser Fach scheint, zumal in unserem Diasporakirchenbezirk, von der Pandemie besonders betroffen zu sein: Nach den Schulöffnungen im Frühsommer 2020 blieb der jahrgangsübergreifende Unterricht, der im Grundschulbereich für uns ja gang und gäbe ist, zunächst verboten, später wurde es für klassenübergreifende Lerngruppen zusehends schwieriger. Zugleich gab es mit unseren katholischen Geschwistern neue und intensiviertere Formen der Kooperation, die uns hoffnungsvoll stimmen können – nicht nur in der aktuellen Situation, sondern auch hinsichtlich der Zukunft der Erteilung von konfessionellem Religionsunterricht überhaupt.

Eine ganz eigene Form der „Kooperation“ finden Sie auf der Titelseite des neuen Rundbriefs. Das Bild habe ich am Ortseingang in Otterweier aufgenommen. Ortskundige schmunzeln darüber, Ortsunkundige ebenso, nachdem sie aufgeklärt wurden: Die „**Lebenshilfe**“ ist laut eigenem Leitbild ein „aktiver Selbsthilfeverein von und für Menschen mit Behinderungen, deren Familien, Fachleuten, Freunden und Förderern“. Darunter verweist das Schild auf die „**Ev. Kirche**“ im Ort. Auf dem Straßenschild nun „verschwimmen“ die Begriffe „**Lebenshilfe**“ und „**Ev. Kirche**“, verbinden sich quasi zu einem und erhalten so für mich einen tieferen Sinn: Unsere evangelische Kirche wird zur Lebenshilfe für alle Menschen und das heißt natürlich auch: für unsere Schülerinnen und Schüler! Das stelle ich mir als schönes und passendes „Projekt“ für das neue Jahr 2022 vor.

Religionsunterricht als Lebenshilfe. Unser evangelischer Bildungsplan hat das schon immer im Blick, wenn er schreibt, dass er „Kindern und Jugendlichen Unterstützung und Begleitung bei ihrer Suche nach Identität und Lebenssinn“ bietet (BP ev. RU, S. 3).

Um Lebenshilfe für andere sein zu können, muss man selbst „sprach- und auskunftsfähig“ sein. Dem dienen unsere ökumenischen **Online- und Präsenzfortbildungen**, die Sie auf den Seiten 8-10 in diesem Rundbrief finden.

Und **Gerd Theißen**, Prof. em. an der Universität Heidelberg, schreibt in seinem Aufsatz, worauf wir Christenmenschen angesichts des Todes hoffen dürfen (S. 2-7).

Ich wünsche Ihnen Gewinn beim Lesen des neuen Rundbriefs sowie alles Gute für das zweite Schulhalbjahr!

Gerd Theißen

GERD THEIßEN

„GLAUBE IST UNBEDINGTES VERTRAUEN UND NICHTS ANDERES.“ WORAUF WIR ANGESICHTS DES TODES HOFFEN DÜRFEN



*Anfang und Ende des Lebens
konfrontieren uns mit Sein
und Nichtsein.*

Dr. Gerd Theißen (*1943) ist Professor Emeritus für Neutestamentliche Theologie an der Universität Heidelberg.

Der nachstehende Text stammt aus seinem Buch „Botschaft in Bildern. Entmythologisierung als theologische Wahrheitssuche“, Seiten 143-149, das er im Jahr 2021 veröffentlichte - genau 80 Jahre nach dem berühmten sog. „Entmythologisierungsaufsatz“ von Rudolf Bultmann. G. Theißen fragt darin nach der Wahrheit mythischer Bilder in der Bibel und untersucht, wie vielfältig die Bibel von Gott redet. Mit alledem entziffert er die Botschaft der Bibel als Botschaft in Bildern, die Leben verheißen. Abweichungen von der Druckfassung sind vom Autor autorisiert.

Anfang und Ende des Lebens sind Orte, an denen wir Gott begegnen. Sie konfrontieren uns mit Sein und Nichtsein. Manche bestreiten vielleicht, dass es ein Erleben der Gesamtwirklichkeit gibt, da wir sie in der Tat niemals empirisch erfassen können. Sie ist immer mehr als alles, was wir von ihr erkennen und erfahren können. Dennoch ist sie eine Realität. Sie wird nur in manchen Situationen bewusst. Mit dem Erwachen des Bewusstseins nach der Geburt wird die ganze Wirklichkeit erst Realität für einen Menschen, mit dem Erlöschen des Bewusstseins im Tod versinkt die ganze Wirklichkeit. Das spiegelt sich abgemildert im Einschlafen und Erwachen. Beim Einschlafen verschwindet die ganze Wirklichkeit, beim Erwachen begrüßen wir sie wieder. Weil uns durch Träume bewusst ist, dass wir während des Schlafes „leben“, hat dieser Kontakt beim Einschlafen und Erwachen symbolische Transparenz. Er richtet ein partikulares Erleben auf das Ganze der Wirklichkeit aus. So wie Geburt und Tod bevorzugte Orte kollektiver religiöser Rituale sind, sind Erwachen und Einschlafen der Ort individueller Rituale in Form von Meditation und Gebet. Auf jeden Fall ist es kein Zufall: Geburt und Tod Jesu wurden die wichtigsten religiösen Darstellungen Jesu. Die Erzählungen von ihnen bringen in bildhafter Symbolik zum Ausdruck: Mit seiner Geburt geht ein Licht auf, das die Welt hell macht – während seine Geburt unter „finsternen“ Bedingungen geschieht, in einem Stall als Notquartier und vor einer Flucht angesichts tödlicher Gefahr. Seine Kreuzigung lässt die ganze Welt in „Finsternis“ versinken, wie ein legendarisches Motiv der Kreuzigungserzählung sagt, aber von diesem Tod geht ein Licht aus: im Licht der Auferstehung wird das Kreuz zur Überwindung von Tod und Schuld.

Menschliches Leben ist Abglanz des ungeschaffenen Lichtes. Mit unserer Geburt beginnt das Wunder, dass wir existieren. Wenn uns die Unbegründbarkeit unseres Daseins bewusst wird, kommen wir mit Gott in Kontakt. Denn Gott berührt uns darin, dass wir darüber staunen, dass überhaupt etwas ist und nicht nichts. Dann spüren wir die Macht, die alles aus Nichts schafft und in Nichts versinken lässt. Wir können sie in jedem Augenblick neu spüren. Denn zwischen Geburt und Grab ist die Gegenwart nur ein vorübergehendes Moment. Die Vergangenheit ist nicht mehr, die Zukunft noch nicht, die Gegenwart ein Übergang aus einem Nichts in ein anderes Nichts. Die Macht, die aus Nichts Sein schafft, umgibt uns so jeden Augenblick. Wir erleben sie zeichenhaft, wenn wir einschlafen und wieder erwachen. Wir erleben sie intensiv, wenn uns ein Mensch sagt: Es ist wunderbar, dass es Dich gibt. Wir erleben sie potenziell als Wunder des Seins in allen Dingen und in allen Augenblicken.

Gott berührt uns darin, dass wir darüber staunen, dass überhaupt etwas ist und nicht nichts.

Dieses Wunder des Seins öffnet eine Unendlichkeit. Alle Dinge erfahren wir als endlich, wenn wir sie auf dem Hintergrund dessen erleben, dass sie auch nicht sein könnten. Das Nichts, das alles von allen Seiten umgibt, hört nie auf. Aber wenn wir nach der Ursache der Dinge fragen, führt eine unendliche Kette von Ursachen uns immer weiter in einen undurchsichtigen dunklen Raum, den wir Gott nennen. Aus ihm kommt alles Dasein. So enden sowohl das Sein wie das Nichts in einer dunklen Unendlichkeit. In diesem Geheimnis von Sein und Nichts begegnet Gott als eine alles umgreifende Unendlichkeit. Umgreifend ist sie, weil sie auch uns umfasst.

Alles, was existiert, existiert so kontingent wie wir.

Durch diese Erfahrung von Sein und Nichts sind wir zugleich mit allen Dingen verbunden. Alles, was existiert, existiert so kontingent wie wir. Auch wenn wir es nicht

nachweisen können, wissen wir intuitiv: Die Existenz aller Dinge ist von denselben Faktoren und Bedingungen abhängig wie wir. Wir sind gegenseitig abhängig. Alles ist mit allem verwoben. Wenn wir uns in diese Wirklichkeit einordnen, können wir alles mit allem durch Ursachen verbinden – vor allem dann, wenn wir eine zirkuläre Ursachenkette annehmen, die irgendwann zu einer Ursache führt, der wir schon einmal als Wirkung einer anderen Ursache begegnet sind. Wir ahnen aufgrund einer solchen Ursachenverflechtung aller Dinge die Wirklichkeit als ein Ganzes.

Durch die Erfahrung von Sein und Nichts haben wir schließlich Freiheit, die uns über alle Dinge hinaushebt. Denn wir entdecken nicht nur die Unbegründbarkeit aller Dinge in der Tiefe der uns umgebenden Wirklichkeit, sondern auch in uns selbst. Wir haben die Freiheit, etwas neu anzufangen. Das kann kein Stein, keine Pflanze, kein Tier. Nur der Mensch kann etwas Neues beginnen und ist sich dessen bewusst, dass er es kann. Denn er weiß sich verantwortlich für das, was er bewirkt. Er weiß, es hängt an ihm, dass es geschah.

Dadurch erlebt er in sich einen Punkt, bei dem die Frage nach einer Ursachenkette abbrechen kann. Er ist in einigen Punkten ihr Anfang. Eben dadurch ist er Ebenbild dessen, der alles begonnen hat.

Wir begegnen Gott nicht nur in der Konfrontation mit dem Leben, sondern genauso intensiv mit dem Tod.

Wir begegnen Gott aber nicht nur in der Konfrontation mit dem Leben, sondern genauso intensiv mit dem Tod. Der Tod ist der Schattenriss Gottes. Er lehrt uns: Alles ist endlich, nicht nur unser Leben, sondern auch alle realen Dinge und Prozesse. Der Tod konfrontiert uns dabei mit einer Unendlichkeit. Wir werden von ihm verschluckt wie von einem schwarzen Loch. Die Dauer des Todes ist unendlich. Es gibt keine Grenze in ihm. Eben darin ist er ein Schattenriss Gottes. Denn Gott ist unendlich.

An zweiter Stelle lehrt der Tod: Alles ist bedingt. Jede Zusage im Leben steht unter Bedingungen. Wir können sie nur einhalten, sofern wir leben. Das Nichts aber konfrontiert mit Unbedingtem. Wir können mit dem Tod nicht Bedingungen aushandeln, unter denen er weniger tödlich wäre. Er ist unbedingt und darin ein Schattenriss Gottes. Denn Gott fordert unbedingt.

Drittens lässt uns der Tod unsere schlechthinnige Abhängigkeit spüren. Wir mögen die Versuchung spüren, ihm durch Suizid zuvorzukommen, um Selbstbestimmung zu üben, wo doch alle Selbstbestimmung aufhört. Aber der Tod herrscht nicht weniger total über uns, wenn wir unser Leben selbst beendet haben, als wenn wir es nicht tun. Und doch macht der Tod frei: Keine Verpflichtungen binden uns. Wir spüren eine große Freiheit. Der Tod ist ein Schattenriss Gottes. Denn Gott gibt Freiheit.

Die Konfrontation mit dem Nichts ist eine verborgene Konfrontation mit Gott. Wir begegnen einer Realität, die unendlich ist, die unbedingt ist, die uns Freiheit zumutet. Wer im Leben von diesem Geheimnis des Seins ergriffen wurde und sein Leben als Antwort darauf führt, der vertraut sich im Tod dieser Macht an. Das ist unbedingtes Vertrauen. Glaube ist unbedingtes Vertrauen und nichts anderes.

Im Tod begegnen wir einer Realität, die unendlich ist, die unbedingt ist, die uns Freiheit zumutet.

Wenn der Glaube unbedingtes Vertrauen ist, macht er sich nicht von Bedingungen abhängig. Er sagt nicht: Ich mache Lebensbejahung davon abhängig, dass ich ewig lebe oder dass ich von den Toten auferstehe, dass ich in den Himmel komme und dort ewig verbunden bin mit dem, was mir wert ist. Sobald sich der Glaube von Vorstellungen über ein postmortales Leben abhängig macht, ist er keine unbedingte Gewissheit mehr. Denn darüber, was mit uns nach dem Tod geschieht, können wir kein Wissen haben – es sei denn, wir erheben zum Dogma, was nie Gewissheit sein kann, wobei ich unter Dogmen

sozial sanktionierte Überzeugungen verstehe. Die Tatsache, dass der Glaube an Gott im Alten Testament lange lebendig war ohne einen Glauben an Ewigkeit, sollte uns nachdenklich machen: Wenn man die Bibel ernst nimmt, kann man den Glauben an Gott nicht von einem Ewigkeitsglauben abhängig machen. Wir finden in der Bibel nebeneinander: die Überzeugung von der radikalen Sterblichkeit des Menschen und seiner Bestimmung für die Ewigkeit.

Wenn der Glaube unbedingtes Vertrauen ist, macht er sich nicht von Bedingungen abhängig.



Das unbedingte Vertrauen ist für alle Positionen der feste Ausgangspunkt. Im Lichte dieses unbedingten Vertrauens können wir Hoffnungszeichen entdecken, die diesen Glauben nicht begründen können, aber Vertrauen angesichts des Todes bestätigen. Diese Hoffnungszeichen dürfen mehrdeutig und umstritten sein, sie dürfen real oder ideal, wörtlich oder symbolisch verstanden werden, entscheidend ist, dass sie in jedem Fall der Ausdruck eines unbedingten Vertrauens sind. Sie haben gewiss verschiedene Bestätigungskraft. Keiner sollte sie zu „Dogmen“ erheben, die ein guter Christ glauben muss. In der modernen Welt sind sozial sanktionierte Überzeugungen nicht überzeugend.

Zentrale Hoffnungszeichen sind die Ostererscheinungen. Die Jünger erlebten in Visionen den verstorbenen Jesus als lebendig. Vergleichbare Erfahrungen mit Verstorbenen sind bis heute gut bezeugt. Die Ostererscheinungen müssen im Rahmen dieser Analogien gelesen werden. Sie heben sich unter diesen Analogien jedoch deutlich hervor: Mehrere Personen erleben sie, die Form der Erscheinung ist sehr verschieden. Neben Erscheinungen vor einzelnen Personen gab es Gruppenerscheinungen, neben Erfahrungen von Anhängern auch von einem Gegner Jesu, von Paulus. Diese Ostererscheinungen können unbedingtes Vertrauen nicht begründen, wohl aber zeichenhaft bestätigen. Sie enthalten in jedem Fall eine Botschaft: Die Kreuzigung war Unrecht. Sie wird überwunden. Darüber hinaus enthalten sie die Botschaft: In Jesus, seiner Person und seiner Botschaft, war etwas wirksam, das stärker ist als der Tod.

Hoffnungszeichen bestätigen das Vertrauen angesichts des Todes.

Umstritten ist das zweite Hoffnungszeichen: das offene Grab. Wir wissen nur, dass Joseph von Arimathia Jesus vom Kreuz abgenommen hat und vor Sabbatbeginn (gegen Sonnenuntergang) in Eile in einem Felsengrab beerdigt hat. Dass dies Grab sein Besitz war, wird in der ältesten Überlieferung im Mk-Ev nicht gesagt. Es könnte sein, dass er das nächstbeste Grab genommen hat, das zugänglich war. Das könnte ein neues Grab gewesen sein, an dem man noch arbeitete. Weil Frauen nach dem Sabbat in der Nähe dieses Grabes einem Unbekannten begegneten, den sie sekundär mit Jesus identifizierten, entstand möglicher-

weise die Geschichte vom leeren Grab. Sie ist unabhängig davon, ob man sie realistisch oder symbolisch deutet, ein Hoffnungszeichen. Das verschlossene Grab symbolisiert ein Gefängnis, das offene Grab die Befreiung aus ihm. Wer den Tod als Weg ins Freie erlebt, verwirklicht den Sinngehalt des offenen Grabs. Dass der Fels vom Grabe weggewälzt wurde, ist ein Symbol dafür, dass die Todesangst den Menschen genommen wird.

Ein drittes Hoffnungszeichen sind Aussagen über eine Aufnahme Jesu in den „Himmel“. Im Hebräerbrief wird die ganze Wirklichkeit als ein Tempel in einem poetischen Bild vorgestellt. Der Himmel erscheint dort als das Allerheiligste, die Erde als Tempelraum. Jesus hat bei seinem Tod den Vorhang durchquert, der das Allerheiligste trennt. Dort im Allerheiligsten ist ewig, was hier vergänglich ist. Diese Aufnahme in den Himmel bedeutet: Jesus gehört nun zu einer Sphäre ewiger Werte. Zu dieser Sphäre haben Menschen Zugang: Sie haben in sich einen Sinn für Ewiges. Dieser Sinn für Ewiges wird bei jeder Behauptung einer Wahrheit aktiviert. Wenn ein Satz gilt, gilt er für ewig. Wenn er ein Irrtum war, ist er für immer ein Irrtum. Dass Jesus in den Himmel aufgenommen wurde, ist ein poetisches Bild dafür, dass auch er in die Sphäre „idealer“ Wahrheiten eingegangen ist, die nicht der vergehenden Zeit unterworfen sind. Und wenn es heißt, er sei allen vorausgegangen, sagt das: Auch für Menschen steht diese Sphäre ewiger Wahrheiten offen. Unabhängig davon haben wir Menschen Zugang zu einer Welt ewiger „idealer“ Gebilde. Logische Gesetze und mathematische Strukturen gelten unabhängig von der Zeit. Gewiss schwanken wir, ob wir mit Logik und Mathematik eine eigene „Welt“ entdecken oder ob wir sie selbst konstruiert haben. Aber wenn wir sie konstruiert haben, hätten wir vergängliche Lebewesen in uns sogar die produktive Fähigkeit zu etwas Ewigem. Richtig ist: Ein Sinn für Ewiges muss aber nicht selbst ewig sein.

Ein viertes Hoffnungszeichen ist der Glaube an seine Weiterresistenz in der Sphäre „realer“ Existenz, die anders als ideale Wesenheiten in Raum und Zeit existieren. Das Neue Testament setzt eine Verwandlung des Leibes in eine pneumatische Leiblichkeit voraus. Wir treffen mit diesem Bild nicht auf eine zeitlose Wahrheit, sondern auf das Geschick des materiellen Körpers. Früher bekannte sich die ganze Christenheit zu einer „Auferstehung des Fleisches“. So schlecht war das nicht. Denn in dieses Bekenntnis konnte man jedes Lebewesen einbeziehen. Auch das kleinste Lebewesen partizipierte an der Ewigkeit. Es mag gute Gründe geben, warum man diese Formulierung nicht mehr wählt. Wahr ist aber: Mit dem Tod wird die Materie, aus der wir bestehen – und das ist das „Fleisch“ –, verwandelt. Deswegen heißt es am Grab: „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub“. Dasselbe gilt von der Energie, die in unserem Leben wirksam war. Sie wirkt weiter. Der naturwissenschaftliche Satz von der Erhaltung der Energie sagt, dass sie nicht gelöscht wird. Aber dieses Weiterwirken geschieht in anonymer Form. Die Verwandlung von Materie und die Erhaltung von Energie sind kleine Hoffnungszeichen dafür, dass wir in der Gesamtwirklichkeit nicht „verloren“ gehen.

Das Bild vom „jüngsten Gericht“ versichert: Unser Leben und unsere Taten haben ewige Bedeutung.

Ein fünftes Hoffnungszeichen sind Bilder von einem „jüngsten Gericht“. Wenn sie im Menschen zu seinen Lebezeiten wirksam sind, wirken sie als Aufforderung, Bilanz zu ziehen, sich Rechenschaft darüber abzugeben, was wir getan haben, was gut und verwerflich dabei war, was gelungen und misslungen ist. Und gleichzeitig enthält dieses Bild einen Vorbehalt: Unsere Bilanz ist vorläufig und begrenzt. Was das Leben gebracht hat, kann letztlich nur Gott beurteilen. Zwischen unserer Selbstbeurteilung und ebenso unserer Beurteilung anderer Menschen und der Wahrheit an sich, bleibt eine Diskrepanz. Wir müssen sie offenlassen. Niemand soll sie schließen. Niemand hat das letzte Wort über ein Leben. Aber in diesem Bild vom Gericht wird versichert: Unser Leben und unsere Taten haben eine ewige Bedeutung. Das Gute, das wir getan haben, bleibt gut, auch wenn kein Mensch das feststellen kann – aber das Böse, das wir getan haben, bleibt ebenso für immer verwerflich. Handlungen, die in der realen Sphäre geschehen sind, wird im Bild vom Gericht eine ewige Bedeutung zugesprochen, als gehörten sie einer „idealen“ Sphäre an.

Immer aber gilt: Glaube ist unbedingtes Vertrauen in die Macht, die alles aus Nichts schafft. Sie erfasst den Menschen mit großer Kraft in einer grundlegenden Resonanz Erfahrung; Seine eigene Existenz ist so kontingent wie die Existenz aller Dinge. Wenn er von dieser Kraft erfasst und durchdrungen wird, erlebt er mitten in diesem Leben „Ostermystik“ und schöpft daraus ein unbedingtes Vertrauen angesichts des Todes. Ostermystik bedeutet, dass Gott am Ende alles in allem ist. Alles einschließlich unserer selbst wird in diesem All geborgen sein. Ostermystik ist das Erleben dieser Einheit schon hier und jetzt. Das Neue Testament sagt, dass wir im Glauben diese Einheit erfahren können durch eine mystische Verbundenheit mit Christus: Wenn wir mit Christus sterben und auferstehen, geht im Leben ein Licht der Schöpfung an. Wir spüren die Macht der creatio ex nihilo in uns.

Internationale Bestseller von Gerd Theißen: Jesus- und Paulusforschung in erzählender Form



Der Schatten des Galiläers
ISBN: 978-3579064048
Gütersloher Verlagshaus



Der Anwalt des Paulus
ISBN: 978-3579085401
Gütersloher Verlagshaus

REGIONALE FORTBILDUNGEN UND ARBEITSGEMEINSCHAFTEN IM KIRCHENBEZIRK

WANN UND WO

Dienstag, 05. April 2022,
15:00 - 17:00 Uhr

Gemeinsam mit Schuldekan
Michael Wieber, katholisches
Dekanat Rastatt

Onlineveranstaltung mit
Studienleiterin Christine
Schneider, RPI Karlsruhe

Anmeldung bis 30. März 2022



VERANSTALTUNGSTITEL UND ZIELGRUPPE

Religionspädagogische ökumenische Fortbildung zum Thema „Sag mal, ist das wirklich so passiert? Wundererzählungen Jesu in der Grundschule“ - Onlineveranstaltung

Besonders Grundschüler der 3. und 4. Klasse sind fasziniert von Wundergeschichten. Was wollen uns Wunder erzählen, wie sind sie zu verstehen? Wir wollen uns dem Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten nähern, uns ein eigenes Bild der Wundertaten Jesu machen und gemeinsam mögliche Antworten auf die Fragen unserer Schüler finden. Mit dabei sind viele Praxisideen für die nächste „Wunder“-Einheit.

Veranstaltungsterminnummer (VTN) in

LFB-Online: EP4GJ

Für alle Lehrkräfte im GS-Bereich

Donnerstag, 07. April 2022,
15:00 - 17:00 Uhr

Onlineveranstaltung mit
Studienleiterin Dr. Annegret
Südland, RPI Karlsruhe

Anmeldung bis 31. März 2022
per E-Mail: schuldekan@
kirchenbezirk-babara.de



Religionspädagogische ökumenische Fortbildung zum Thema „Theologisieren mit Jugendlichen - Onlineveranstaltung“

Wer ist Gott? Und der Heilige Geist? Glauben Christenmenschen an drei Götter oder was soll das mit der Trinität? Manche Frage des christlichen Glaubens ist einem auch als Religionslehrkraft nicht immer ganz klar – trotz Pfingsten im Kalender und „Trinität“ im Bildungsplan (3.2.4.(2)). Um mit Jugendlichen darüber ins Gespräch zu kommen, braucht es theologische Orientierung. Zudem sind auch methodische Ideen hilfreich, um Unterricht möglichst nah am Frage-, Erfahrungs- und Verstehenshorizont der Lernenden zu gestalten. Beides soll in diesem Format Berücksichtigung finden.

Veranstaltungsterminnummer (VTN) in

LFB-Online: 6QP7M

Für alle Lehrkräfte im Sek-1-Bereich

**Dienstag, 03. Mai 2022,
08:45 - 15:30 Uhr
Albert-Schweitzer-Saal
Jagdhausstr. 18, Baden-Baden**

**Gemeinsam mit Schuldekan
Michael Wieber, katholisches
Dekanat Rastatt**

**Mit Dr. Uwe Hauser, Direktor
des RPI in Karlsruhe**

Anmeldung bis 12. April 2022



**Religionspädagogischer ökumenischer Studien-
tag zum Thema „G.O.T.T. - was ist das? Religi-
onsunterricht im religiösen und nichtreligiösen
Kontext**

Der RU erfreut sich – allen Abgesängen zum Trotz – nach wie vor großer Beliebtheit. Die Fülle der verschiedenen religiösen und nicht-religiösen Biographien ist dabei beeindruckend. Die Spannweite reicht häufig von „stark und fest in der eigenen Religion verwurzelt“ bis zu „ohne religiöse Vorkenntnisse“. Wie gehen wir im RU mit dieser Pluralität um? Was ist zu tun, um auch für diese letztgenannte Gruppe einen RU zu gestalten, der sie anspricht, aber auch unser Eigenstes nicht aus dem Blick verliert? Vortrag und Workshopangebote unterstützen uns beim Suchen und Entdecken von Antwortmöglichkeiten.

**Veranstaltungsterminnummer (VTN) in
LFB-Online: G4928**

Für alle Lehrkräfte im RU

**Donnerstag, 02. Juni 2022
15:00 - 17:00 Uhr
Albert-Schweitzer-Saal
Jagdhausstr. 18, Baden-Baden**

**Gemeinsam mit Schuldekan
Michael Wieber, katholisches
Dekanat Rastatt**

**Mit Gemeinderabbiner Daniel
Naftoli Surovtsev, IKG Ba-
den-Baden**

Anmeldung bis 24. Mai 2022



**Religionspädagogische ökumenische Fortbildung
zum Thema „Frag‘ den Rabbi ברה תא לאש - Wa-
rum es für den eigenen Unterricht gut ist, über
das Judentum Bescheid zu wissen“**

Wie sprechen wir in unserem Unterricht vom Judentum, wie von den häufigsten Gesprächspartnern Jesu, den Pharisäern? Manchmal dienen sie nur als negative Folie, auf der Jesus umso heller strahlen kann. Aber auch: Was wollen wir als Lehrkräfte am Judentum besser verstehen, was interessiert uns? An diesem Nachmittag haben wir die schöne Möglichkeit, dass unsere Fragen zum Judentum kompetent beantwortet werden. Darüber hinaus bekommen wir einen Blick in die „Innenansicht“ des Judentums, das wie wir eine Gnaden- und keine Gesetzesreligion ist.

**Veranstaltungsterminnummer (VTN) in
LFB-Online: PMM45**

Für alle Lehrkräfte im RU

Dienstag, 21. Juni 2022
15:30 - 17:30 Uhr
Schuldekanat
Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Mit Elke Heckel-Bischoff,
Dozentin für Schulseelsorge



Konvent der Schulseelsorgerinnen im Kirchenbezirk

Der Konvent der Schulseelsorgerinnen bietet die Möglichkeit des Austauschs, der Weitergabe von Ideen und Anregungen für die eigene Arbeit sowie der Vergewisserung. Elke Heckel-Bischoff, Dozentin für Schulseelsorge unserer Landeskirche, beginnt den Nachmittag mit einem Input, über den wir miteinander ins Gespräch kommen.

Donnerstag, 07. Juli 2022
15:30 - 17:30 Uhr
Schuldekanat
Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Anmeldung bis 04. Juli 2022
beim Schuldekanat

Konvent der Religionslehrerinnen und Religionslehrer an allgemein bildenden Gymnasien

Knapp ein Jahr unterrichten wir nun nach dem neuen Bildungsplan in der Kursstufe. Welche Erfahrungen haben wir gemacht? Was läuft gut, wo klappt es (noch) nicht so gut? Und vor allem: Treffen die Themen des Bildungsplans unsere Schülerinnen und Schüler?

Ein Nachmittag zum Austausch, Innehalten und Weiterdenken.

RUNDBRIEFE AUCH DIGITAL ABRUFBAR!

RUndbrief für den evangelischen
Religions-Unterricht und religiöse
Bildung im Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

Ab Ausgabe 14/2016 finden Sie alle RUNdbriefe als PDF auf unserer Internetseite.

Möchten Sie den aktuellen RUNdbrief oder eine ältere Ausgabe in gedruckter Form erhalten, können Sie ihn gerne bestellen:



Telefon: 07221 / 2 46 83

Telefax: 07221 / 2 46 22

E-Mail: medienstelle@kirchenbezirk-babara.de

schuldekan.kirchenbezirk-babara.de

AUS KIRCHENBEZIRK, LANDESKIRCHE UND EKD ... NEU AM RELIGIONSPÄDAGOGISCHEN INSTITUT IN KARLSRUHE



Als Medienpädagoge unterstützt **Olav Richter** seit 1. September 2020 Lehrende beim Einsatz von digitalen Medien im Unterricht; besonders bietet er methodische Fortbildungen zu Social Media und zum digitalen Lernen an. In thematischen Fortbildungen reflektiert, unterstützt und begleitet er den Digitalisierungsprozess vom biblischen Menschenbild aus und bringt ethische Fragen zur Diskussion. So engagiert er sich bei „openreli“, einem interreligiösen Online-Kurs für Lehrende im deutschsprachigen Raum. Ab Februar geht es in „openreli“ in Diskussionen und Praxisworkshops um die Frage nach dem Potential der Religionen für eine verantwortungsvolle Gestaltung der Zukunft.

Olav Richter ist Teil des Teams von „relilab@bawue“, dem Online-Portal für zeitgemäße Religionspädagogik unter den Bedingungen des Digitalen. Neben Selbstlernmodulen finden auf relilab.org Workshops mit Expert*innen statt. Auch gibt es die Möglichkeit zur Vernetzung und kollegialen Beratung.

Daneben begutachtet Olav Richter am Landesmedienzentrum Filme und Medien auf ihre Eignung für den RU, berät gerne bei der Filmauswahl und dem Einsatz im Unterricht und unterstützt bei rechtlichen und technischen Fragestellungen. Er ist unter der landeskirchlichen E-Mail-Adresse olav.richter@ekiba.de erreichbar.

Seit September 2021 bin ich die Nachfolgerin von Dr. Ulrich Löffler am RPI und möchte hier die Gelegenheit nutzen, mich Ihnen vorzustellen. Mein Name ist **Juliane Kleibert**, ich bin Pfarrerin und sitze derzeit an zwei Schreibtischen: der eine steht (virtuell) im RPI in Karlsruhe, der andere steht am Jesuiten-Kolleg St. Blasien im Schwarzwald. Und das kommt so: derzeit befinde ich mich in einem Einarbeitungsjahr, d.h. ich bin nach wie vor Pfarrerin im Schuldienst in St. Blasien und zugleich arbeite ich mich mit einem kleineren Stellenumfang in die Studienleitung für das Allgemeinbildende Gymnasium am RPI ein. In dieser Funktion biete ich (digitale) Fortbildungen für Religionslehrkräfte an Gymnasien an, veröffentliche Unterrichtsentwürfe und arbeite bei den Kooperationen zwischen Staat und Kirche im Bildungsbereich mit. Für meine Aufgaben sind mir meine Erfahrungen aus der Tätigkeit als systemische Beraterin und als Schulseelsorgerin sehr hilfreich. Ursprünglich komme ich aus Norddeutschland: ich bin in der DDR aufgewachsen, habe in Rostock, Berlin, Halle, Leipzig und Israel Theologie und Politik studiert, war anschließend Gemeindepfarrerin und bin nun schon seit 13 Jahren im Süden Baden-Württembergs. Erreichbar bin ich unter meiner landeskirchlichen E-Mail-Adresse juliane.kleibert@ekiba.de



MIGRATION MENSCHENWÜRDIG GESTALTEN

Gemeinsames Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Kriege und Folgen des Klimawandels sind einige der Gründe, warum immer mehr Migrantinnen und Migranten hierzulande Schutz und eine neue Heimat suchen. Den Prozess der Migration zu lenken und zu gestalten, bringt Konfliktpotenzial und große Herausforderungen mit sich. Auf Grundlage biblisch-theologischer Einsichten, sozialetischer Reflexionen und kirchlicher Erfahrungen zeigt das am 21. Oktober 2021 veröffentlichte Gemeinsame Wort der Kirchen die komplexen Zusammenhänge dieser Thematik auf und gibt Orientierung für die menschenwürdige Gestaltung von Migration, d.h. den menschenwürdigen Umgang mit Schutzsuchenden sowie mit Migrantinnen und Migranten als gemeinsame Zukunftsaufgabe zu gestalten – in Deutschland, Europa und weltweit.

Zusammenfassend: Ein (nicht nur vom Umfang her) gewichtiges Buch (216 Seiten) in sechs inhaltlichen Kapiteln, das jedes auch für sich gelesen werden kann. Es beschreibt die komplexe Realität des Migrationsgeschehens mit der notwendigen Differenziertheit. Als PDF abrufbar unter der Homepage www.ekd.de.



STUDIE ZEIGT: NOTENGEBUGUNG STEUERT URTEIL ÜBER UNTERRICHTSQUALITÄT

Tübingen (epd). Bekommen Schülerinnen und Schüler in einem Fach gute Noten, beurteilen sie den Unterricht und die Lehrkraft deutlich besser. Gleichzeitig wird der Unterricht anderer Lehrer schlechter bewertet, wie eine Studie der Universität Tübingen belegt.

Wie Schüler die Unterrichtsqualität in einem Fach bewerten, wird demnach auch von den Noten beeinflusst, die sie in einem anderen Fach erhalten. „Dieses Phänomen sollte besonders berücksichtigt werden, wenn Schülerbewertungen für die Beurteilung von Lehrkräften im Rahmen der Unterrichtsevaluation herangezogen werden“, betonte Ann-Kathrin Jaekel vom Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung. Co-Autor Richard Göllner erklärte: „Mit ihren Ergebnissen liefert uns die Studie ein wichtiges Puzzlestück, um die Frage zu beantworten, welchen Nutzen Schülerurteile für die Schulpraxis haben und welche Einschränkungen dabei zu berücksichtigen sind.“

Wissenschaftler des Hector-Instituts hatten für die Untersuchung die Noten von rund 6.500 Schülern unter die Lupe genommen. Die Studie liefert damit den Angaben zufolge wichtige Hinweise zur Verwendung von Schülerurteilen in der Praxis und wurde in der Fachzeitschrift „Journal of Educational Psychology“ veröffentlicht.

(aus: epd-Südwest Nachrichten Nr. 226 vom 23.11.2021)



DAS NEUE TESTAMENT - JÜDISCH ERKLÄRT

Erstmals liegt ein vollständiges, von jüdischen Gelehrten kommentiertes Neues Testament vor. Das Buch ist in einzigartiger Weise geeignet, die Verankerung der christlichen Verkündigung in ihrer jüdischen Umwelt und die bleibende Beziehung des christlichen Glaubens zum Judentum aufzuzeigen.

Im ersten Teil ist die aktuelle Lutherübersetzung zusammen mit Kommentaren aus jüdischer Sicht zu jedem einzelnen Bibelabschnitt wiedergegeben. Hinzu kommen 85 thematische Infoboxen, in denen einzelne Fragestellungen vertieft werden. Informative Bucheinleitungen runden diesen Teil ab.

Der zweite Teil bietet mehr als 50 Aufsätze zu Themen, ohne deren Kenntnis der Zusammenhang zwischen dem Neuen Testament und seinem jüdischen Kontext unverständlich bleibt. Auch die besondere Situation in Deutschland und Europa wird in den Blick genommen.

Die über 80 Autorinnen und Autoren sind international renommierte jüdische Gelehrte. Das Buch setzt keine theologischen Fachkenntnisse voraus, kostet 53,- € und ist in der Medienstelle ausleihbar.

ÖFFNUNGSZEITEN DER BIBLIOTHEK UND MEDIENSTELLE

Bitte beachten Sie die aktuellen Corona-Bestimmungen

Montag	13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Dienstag	09:00 Uhr - 12:30 Uhr 13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Mittwoch	13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Donnerstag	13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Freitags geschlossen!	



Gabriele Leoff

Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Telefon: 07221 / 24683

Telefax: 07221 / 24622

E-Mail: medienstelle@kirchenbezirk-babara.de
Gabriele.Leoff@kbz.ekiba.de

Auch
das Misslingen
ist unsere Schwester
und nicht unser Todfeind.

Fulbert Steffensky,
deutscher Theologe,
*1933.

